

Vorwort

In Deutschland wird die vorhandene Kinderzahl als zu gering erachtet; die Frage ist, warum. Damit ist nicht nur gemeint, warum so wenig Kinder geboren werden, sondern auch: In welcher Hinsicht sind es zu wenige? Können potenzielle Eltern aufgrund mangelnder Unterstützung durch die Gesellschaft ihre Kinderwünsche nicht realisieren? Oder sind es vielmehr gesellschaftliche Interessen, die nach mehr Kindern verlangen, weil sich bestimmte Ziele mit der gegenwärtigen Kinderzahl nicht verwirklichen lassen? Von den Antworten hängt die Begründung für bevölkerungswirksame Politik und idealerweise auch die Zusammenstellung eines Maßnahmenkatalogs ab.

Die gestellten Fragen dürften selbst vielen Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlern neu sein. In der volkswirtschaftlichen Literatur gibt es einen schmalen Bereich, der sich schon lange mit Fragen der gesellschaftlich gewünschten Bevölkerungsentwicklung (der gesellschaftlich „optimalen“ Bevölkerung) beschäftigt und in den letzten Jahren schnell anwächst. Das Thema wurde zunächst moralphilosophisch hinsichtlich der gewünschten Bevölkerungsgröße, später im wachstums- und wohlfahrtstheoretischen Zusammenhang auch bezogen auf die Wachstumsrate der Bevölkerung untersucht. In neuerer Zeit setzt sich zunehmend eine bevölkerungsökonomische Sicht durch, in der die Frage der Optimalität demografischer Prozesse unter Berücksichtigung der einzelnen demografischen Komponenten gestellt wird. Dabei werden das Geburtenverhalten, die Sterblichkeit und die Wanderungen als Ergebnis individuellen Verhaltens unter bestimmten sozioökonomischen Rahmenbedingungen untersucht. Über letztere bieten sich vielfältige Ansatzpunkte für politische Einflussnahme. Entsprechend gibt es Untersuchungen der optimalen Fertilität, die beispielsweise über Steuern und Transfers beeinflusst werden kann, sowie Studien zur endogenen Mortalität, in denen die Überlebenswahrscheinlichkeit von den Gesundheitsausgaben des Staates abhängt. Einige Betrachtungen sind dabei rein theoretischer Natur, etwa jene zum Handel mit Fertilitätszertifikaten bei regionaler Über- oder Unterbevölkerung. Andere wiederum bieten konkrete Orientierung für Politikmaßnahmen, etwa durch Herausarbeitung der Unterschiede zwischen der individuell und der gesellschaftlich optimalen Kinderzahl. Mit einigen dieser Fragen wollen wir uns hier aus volkswirtschaftlicher Sicht beschäftigen. Demografische Entwicklungen werden natürlich auch in der Demografie und Soziologie

untersucht. Überlegungen zu optimalen Bevölkerungsmerkmalen sowie deren Begründung sind diesen Disziplinen jedoch nicht eigen.

Das vorliegende Buch entstand aus der Weiterentwicklung einer Studie, die 2007–2009 im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie durchgeführt worden ist. Der Forschungsauftrag lautete, unter dem Titel „Wachstum und Demografie“ den Einfluss sozioökonomischer Rahmenbedingungen auf die Entwicklung der Geburtenziffern im internationalen Vergleich herauszuarbeiten. Dabei sollte auch skizziert werden, warum die Kinderzahl gesamtwirtschaftlich von Bedeutung ist. Sie ist es im Wesentlichen aus zwei Gründen: um die sozialen Sicherungssysteme aufrechtzuerhalten und um das Wirtschaftswachstum zu befördern. Beides zusammen trägt zum Wohlstand in einer Gesellschaft bei.

In den letzten Jahren wurden, zum Teil parallel mit unserer Arbeit, mehrere volkswirtschaftliche Untersuchungen durchgeführt, die sinkende Kinderzahlen in den Zusammenhang von Demografie und Wirtschaftswachstum einbetten und nach fertilitätsfördernden Rahmenbedingungen fragen. Unsere Betrachtung weicht von diesen Arbeiten in Struktur, Inhalt und den Schlussfolgerungen ab; grundlegend geht sie auch insofern darüber hinaus, wie sie dem Vorhaben die Frage voranstellt, wie sich eine politische Einflussnahme auf demografische Entwicklungen begründen lässt, und welche die passenden Zielgrößen bevölkerungswirksamer Politik wären. Womit lässt sich eine politische Einflussnahme auf individuelle Entscheidungen für oder gegen Kinder rechtfertigen? Und ist die Kinderzahl überhaupt eine passende Zielgröße politischen Handelns? Manche Menschen wünschen sich Kinder, andere wünschen sich höherwertigen Konsum. Warum sollte der Staat die Erfüllung des einen, aber nicht des anderen Wunsches subventionieren? Unser Ziel ist es, aus volkswirtschaftlichen Erkenntnissen Antworten auf diese Fragen herzuleiten. Darauf aufbauend werden dann Empfehlungen an die Politik ausgesprochen, wie sich die – in bestimmten Hinsichten zu geringe – Kinderzahl erhöhen ließe.

Das Buch ist in fünf Teile gegliedert. Kapitel 1 skizziert den demografischen Wandel als Hintergrund der genannten Fragen und führt in das Thema des möglichen Umgangs mit seinen Folgen ein. Dabei wird auch erörtert, wann es zweckmäßig ist, von Bevölkerungspolitik zu sprechen und wie sie sich von Familienpolitik abgrenzt. Anschließend wird die Frage, in welcher Hinsicht eine Kinderzahl zu gering sein mag, theoriegeleitet vertieft. Die Vorstellung, dass die Kinderzahl gesellschaftlich zu niedrig sein könnte, um damit allgemein angestrebte Ziele zu erreichen, wird anhand der Wechselwirkungen zwischen Demografie, Wirtschaftswachstum und Wohlstand veranschaulicht. Schlussfolgerungen über die Begründung von Bevölkerungspolitik und passende Zielvariablen für bevölkerungswirksame Maßnahmen runden die Betrachtung ab. Kapitel 2 stellt den Übergang von der gesellschaftlichen zur individuellen Sicht dar. In knapper Form werden die Fertilitätsentwicklung in sechs Ländern und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, unter denen sie stattfindet, verglichen. Daraus werden erste Schlussfolgerungen über den Zusammenhang zwischen sozioökonomischen Rahmenbedingungen und Geburtenverhalten gezogen. Im nachfolgenden Kap. 3 steht dann die individuelle Sicht auf die gewünschte Kinderzahl im Vordergrund. Zu Beginn wird eine allgemeinverständliche Darstellung der Grundzüge mikroökonomischer Fertilitätstheo-

rien und daraus ableitbarer Ansatzpunkte für eine erfolgreiche Familien- bzw. Bevölkerungspolitik geboten. Danach wird ein kritischer Überblick ökonometrischer Arbeiten zu den Determinanten von Fertilitätsentwicklungen in Deutschland und im internationalen Vergleich gegeben. Zum Schluss diskutieren wir Befragungsergebnisse, die Hinweise auf Kinderwünsche und fertilitätshemmende Rahmenbedingungen bieten. Dabei wird auch das Instrument der Befragungen einer kritischen Betrachtung unterzogen. In Kap. 4 leiten wir auf der Grundlage der theoretischen, empirischen und ökonometrischen Untersuchungen in den Kap. 1 bis 3 Antworten auf die eingangs gestellten Fragen her und formulieren Politikempfehlungen. Kapitel 5 schließlich fasst Erkenntnisse aus den Kap. 2 und 3 in Form standardisierter Länderprofile – für Frankreich, Großbritannien, Italien, Norwegen, die Tschechische Republik und Deutschland – zusammen. Diese Profile stehen am Ende des Buches, da sie auch getrennt von den restlichen Teilen gelesen werden können. Ihr Ziel ist es, einen kompakten Überblick zu gewähren, sowohl über die demografische Entwicklung und insbesondere die Fertilitätsentwicklung, als auch der Rahmenbedingungen, unter denen sie sich in den sechs Ländern entfaltet.

In unserer Arbeit wurden wir vielfach unterstützt. Besonderer Dank gebührt Herrn Dr. Volker Hallwirth für wertvolle inhaltliche Kommentare in verschiedenen Phasen der Studie. Unser Dank geht ferner an die Teilnehmer dreier Workshops im Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, vor allem an Herrn Dr. Klaus Müller, Herrn Dr. Wilhelm Koll und an Frau Prof. Dr. Heike Trappe, die uns hilfreiche Anregungen gaben. Virginia Knaack danken wir für die Forschungsassistenz in Kap. 3, Kathrin Jouma und Kathrin Böhm für die Mitarbeit an der Erstellung der Länderprofile in Kap. 5. Frau Katharina Wetzel-Vandei und Frau Keidel vom Springer Verlag sind wir für die unkomplizierte und angenehme Zusammenarbeit erkenntlich.

im August 2010

Thusnelda Tivig
Golo Henseke
Matthias Czechl

Wohlstand ohne Kinder?

Sozioökonomische Rahmenbedingungen und
Geburtenentwicklung im internationalen Vergleich

Tivig, T.; Henseke, G.; Czechl, M.

2011, X, 184 S. 68 Abb., Hardcover

ISBN: 978-3-642-14982-5